

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauegasse 3.

Abonnementspreis:
Für Dießige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

No. 274.

Danzig, Sonnabend den 28. November 1885.

13. Jahrgang.

§ Schnitzel und Späne.

Auf der Insel Borneo soll, wie die „Gewerbl. techn. Korresp.“ mit ernster Miene meldet, eine ungeheure Kandiszuckermine entdeckt worden sein. Schade, daß Borneo so weit von Deutschland entfernt ist, oder daß es bei uns nicht auch eine solche Zuckermine gibt, weil sonst all die bitteren Pillen, die wir verschlucken müssen, auf die natürlichste und einfachste Weise versüßt werden könnten. Deutschland wäre dann auf dem besten Wege, das gelobte Land zu werden, denn die „Milch der frommen Denkungsart“ fließt in breiten Strömen, und mit Kandiszucker versüßt würde sie das „gährende Drachengift“ oppositioneller Geisteskräfte völlig in den Hintergrund drängen. Aber Deutschland ist kein Borneo; die Zuckermine bleibt für uns ein schöner Traum, und selbst die Bonbonsdüten, welche Herr Bindter ab und zu, wenn er die Peitsche bei Seite gelegt hat, seinen Getreuen verabreicht, sind nicht im Stande, das Volk die bitteren Pillen, die es herabwürgen muß, vergessen zu machen. Und die Zahl derselben ist so groß, daß das Gute, welches uns unsere innere Politik bietet, sich zu dem Unerfreulichen verhält, wie Goldkörner zu der Schlamm-Masse eines kalifornischen Stromes. Für Soldaten, Kanonen, Kriegsschiffe und afrikanische Sandwüsten müssen wir zahlen, daß wir schwarz werden, und sind wir schwarz, dann heißt es: seht, diese Reichsfeinde, die für das deutsche Vaterland nichts übrig haben! Das stimmt, denn wenn die Taschen, an welche immer größere Anforderungen gestellt werden, leer sind, dann ist nichts mehr übrig, und ich möchte den Hexenmeister sehen, der aus dem größten Patriotismus Doppelfronen prägen könnte. Wenn jedes „reichsfreundliche“ Wort, das unsere Muster-Patrioten bei Festessen zum besten geben, ein Goldstück wäre, dann wäre mit einem Schläge aller Not abgeholfen, und wir könnten über den ersten Teil der Thronrede, womit der deutsche Reichstag eröffnet wurde, und über die in Aussicht gestellte Erhöhung der bisherigen Leistungen für das Heerwesen und die Kriegsmarine mit aller Gemütsruhe zur Tagesordnung übergehen; aber die patriotischen Schwärmer und Kolonialschwärmer haben zwar wie die Morgenstunde Gold im Munde, allein sie spucken es nicht aus; ja, es fehlt nicht an Beispielen, daß patentierte Reichsfreunde, sobald der Steuerzettel in Betracht kommt, eine Bescheidenheit und Zurückhaltung an den Tag legen, die im schroffsten Gegensatz zu ihren Maulfechtereien steht. Haben wir es doch im Jahre 1870 erlebt, daß gerade die „unpatriotischen“ katholischen Provinzen die meisten Liebesgaben für das deutsche Heer aufbrachten; während der freiwillige Patriotismus Berlins in beschämender Nachtheit hinten an stand, und daß diejenigen Leute, welche sich heute als Generalpäpster der Vaterlandsliebe aufspielen, als Armeelieferanten reich geworden sind. Die Katholiken haben aus ihrem Patriotismus kein Geschäft gemacht, und vielleicht gerade deshalb wird es ihnen abgesprochen.

Unsere innere Politik ist mit so vielen Bitterkeiten durch-

tränkt, daß sie einem Topfe Essig und Galle gleicht, und von denjenigen, welche auf das Glück und den Frieden warten, die das neue deutsche Reich bringen soll, gilt das Sprichwort: „Hoffen und Harren macht manchen zum Narren.“ Im Gegenteil bringt fast jeder neue Tag neue Plagen und Klagen: durch die Massenausweisungen sind Tausende von Familien in Kummer und Elend gestürzt worden; nach dem katholikenfeindlichen „Geselligen“ sollen die Laurahütter Kirchenschänder die That aus „wildem Deutschenhaß“ gethan haben, trotzdem die Gerichtsakten davon nicht das geringste ergeben; den katholischen Missionaren soll es verboten sein, in den deutschen Kolonien ihren hehren Berufspflichten obzuliegen; die Reichsacht schwebt nach wie vor als Damoklesschwert über den Köpfen der deutschen Priester; die Sozialdemokraten beißen knirschend in den Jügel des Sozialistengesetzes, — und den Rahmen dieses Sammerbildes bildet die Steuerfahndung, die immer fester angekreuzt wird. „Ist das etwa erfreulich“, fragte der Abg. Richter am Dienstag im Reichstag, „daß das letzte Etatsjahr mit einem Defizit von 5 700 000 M. abschloß und daß das laufende voraussichtlich ein Defizit von 10 300 000 M. aufweisen wird.“ Und trotz der Defizits stehen wir vor kolossalen Mehrforderungen; wer aber nur Miene macht, die Sonde der Kritik an diese Millionen-Zahlen anzulegen, der ist ein Reichsfeind, nicht wert, deutsche Luft zu atmen! „Wer nicht für mich ist, ist wider mich“, sagt Herr Bindter, und unter dem „für“ versteht er nur die anstandslose Bewilligung aller Regierungsforderungen. Sein Mund wird um so größer, je mehr die Selbständigkeit der Konservativen zusammenschrumpft, und wie klein diese in der letzten Zeit geworden ist, haben sie dadurch bewiesen, daß sie dem selbständigen Zentrum den Fehdehandschuh hinwerfen zu sollen glaubten. Sie schwärmen sogar für fünfjährige Gesetzgebungsperioden; wenn aber Herr Bindter glaubt, die Schwäche der konservativen Nackenbeuger werde bei einer eventuellen Auflösung des Reichstags das Fundament für die ersiehnte Mittelpartei sein, so ist er sehr schief gewickelt. Gerade die neuen, ungeheuren Mehrforderungen, die Summe der Unzufriedenheit, welche die Polenfrage, die Missionsfrage und die braunschweigische Frage gehäuft haben, sowie die mehr und mehr in Mißkredit geratene Kolonialpolitik haben Tausenden die Augen geöffnet, und durchs ganze Reich geht die Parole: „die „Norddeutsche“ kann uns nicht imponieren!“ Die Liberalen erklären von selbst, daß eine Abstumpfung der politischen Empfindungen eingetreten sei, welche die Regierten nicht gerade in einer schmeichelhaften Rolle zeige. Die schwächer werdende politische Spannkraft dokumentierte sich durch nichts deutlicher, als durch die Gleichgültigkeit gegen das Ungemach, das andere treffe. Man billige z. B. die Austreibungen der Polen ebensowenig, als man sie begreife; aber man mag sich nicht gern durch die Opposition gegen eine mächtige Regierung in Angelegenheiten bringen; es sei gefährlich gegen den Strom zu schwimmen, denn es bringe Schaden,

sondern Cäcilie Ashton und als meine Mutter eingeschiff wurde, schwor ich Ihnen den Tod; jetzt, nach sechs Jahren, werde ich Jengin der Vollstreckung eines Urteils sein und werde nie einen glücklicheren Tag erlebt haben. Und nun vorwärts, Freunde, schafft den Spion fort, daß unser Essen nicht verdorben wird.“

Mr. Berton schwieg; die Banditen hoben ihn auf und trugen ihn in ein dunkles Gewölbe unter dem Keller des weitläufigen Hauses.

„Hier könnt Ihr nun bis Morgen über Eure Erfolge nachdenken, mein werter Freund und Gönner“, rief ihm der Führer Dixon noch zu; „ich will Euch auch sagen, wo Ihr seid, denn heraus kommt Ihr doch nicht wieder, als bis Ihr in die Themse geworfen werdet. Seht, hier seid Ihr in der nächsten Nähe des Justizpalastes, auf der Rückseite, kaum zweihundert Schritte beträgt die Entfernung; Ihr könnt morgen beinahe Eure Kameraden um Euch schluchzen hören, daß sie solch einen tüchtigen Mann verlieren sollen; aber es ist einmal nicht anders, es ist uns auch öfters so gegangen. Eigentlich seid ihr hier auf amtlichem Grund und Boden, denn das Haus bewohnte früher Seine Herrlichkeit der oberste Polizeibeamte selbst; und nun schlaft wohl.“

Klirrend fiel die Thür ins Schloß und der Gefangene lag in tiefster Dunkelheit auf feuchten Fliesen. Lange grübelte er nach über seine hoffnungslose Lage; er konnte nicht annehmen, daß bei der schnellen Fahrt vom Theater hierher irgend ein Agent der Polizei hätte folgen können

Kränkungen oder gar Prozesse mit sich. Es sei bequemer, die Stimme des politischen Gewissens totzuschweigen und bei feierlichen Gelegenheiten im lokalen Frack auf die Reichsfeinde zu schimpfen. Es sei zwar schon manchem Staatsmanne gelungen, den politischen Nero in einem Volke zu betäuben, aber es sei dies kein Erfolg, auf den seine Urheber stolz sein könnten. Wir wollen diese Selbsterkenntnis des Liberalismus dankbar annehmen; aber sie wird leider kein Schritt zur Besserung sein, denn derselbe ist so aller Energie bar, daß ihm bei der besten Erkenntnis die Kraft fehlt, sich aus dem Sumpfe, in dem er steckt, herauszuarbeiten. Aber nicht bloß arm an Energie, auch arm an Ideen sind die Nationalliberalen. Ihr erstes und letztes, ihr einzig und alles ist das Mäntelchen des Patriotismus, in welches sie sich einhüllen, um dann vornehm auf alle übrigen Menschen herabzuschauen und alle in die Reichsacht zu erklären, die nicht mit ihnen in dasselbe Horn stoßen. Nehmen wir dazu noch die Kulturpauerei und die unbedingte Ergebenheit gegen den Fürsten Bismarck, so haben wir den Nationalliberalen, wie er im Buche steht.

Es ist eine unleugbare Thatsache, daß alle Länder, in welchen der Liberalismus das Ruder führt, in Grund und Boden gewirtschaftet werden: Italien pfeift auf dem letzten Noth; seine Klassen sind leer, trotz aller Spitzbübereien, und seine Politik ist zum Gespötte Europas geworden. Dasselbe gilt von dem einstmalig so mächtigen Frankreich, wo das Ministerium und der Radikalismus sich in Schachzügen überbieten, und wo das Kabinett Brisson sich in das Leidentuch der „Erklärung“ vom 16. d. gehüllt hat. Alles ist eine wirre, gährende Masse, und niemand weiß, in welche Form sie gegossen werden soll. Die Staatskassen sind erschöpft; die Schulden wachsen bergehoch an; das Volk murren; die Sittenlosigkeit greift um so mehr um sich, je enger die Ketten angezogen werden, in welche man die Kirche gelegt, und das Facit des abgewirtschafteten republikanischen Liberalismus heißt: Bankrott.

Dagegen zeigt uns Belgien, wo vor 17 Monaten der liberalen Mißwirtschaft der Todesstoß versetzt worden, und wo ein konservatives Kabinett die Zügel in die Hand nahm, das Bild des erfreulichsten Aufschwunges: der Finanzminister war in der Lage zu erklären, daß das bisherige Defizit im nächsten Jahre einem Uberschuß von drei Millionen das Feld räumen werde; denn die Geldverschleuderungen, welche vielfach auf das Konto der unsinnigen liberalen Schulpolitik kamen, haben ein Ende genommen, und allen berechtigten Forderungen des Volkes ist das konservative Kabinett entgegen gekommen. Daß andere Staaten hieraus sich eine Lehre ziehen werden, ist freilich nicht anzunehmen. Im Gegenteil sehen wir in Preußen, daß die Lieblingspflanze des Liberalismus, der Kulturkampf, wieder üppig gedeiht. Aus Posen wird berichtet, daß der kirchenpolitische Konflikt wieder eine plötzliche Verschärfung angenommen: der Pfarrer Zmura ist abermals in Untersuchung gezogen worden, weil er die Sterbesakramente gespendet; in Wiesbaden sind die Katholiken ohne jede Kirche,

und jetzt Rettung im letzten Augenblicke brachte, und nach und nach faßte eine dumpfe Ergebung den sonst so mutigen Beamten, der sich dem sicheren Tode von der Hand wut-erfüllter Verbrecher preisgegeben sah. Mehr als zwei Stunden lag er schon am Boden; da war ihm plötzlich, als wenn die Steine sich in seiner Nähe bewegten; er lauschte, deutlich hörte er seinen Namen rufen. „Wer ist da?“ flüsterte er gedämpft, mit Spannung den unheimlichen Besuch erwartend, der aus der Erde zu steigen schien. Wo konnte derselbe herkommen? Wohl wußte er, daß sehr viele Häuser Londons Eingänge zu den unterirdischen Kloaken hatten und daß man durch dieselben einbringen und verschwinden konnte; der Polizei waren diese Zugänge bekannt, den Verbrechern aber auch. Wer konnte nun dieser Ankömmling sein? Letzterer riß ihn sofort aus dem Nachsinnen, indem er in das Gewölbe trat, seine Blendlaterne hervorzog und die Parole der geheimen Polizei flüsterte. Berton erkannte den Kollegen sofort und rief verwundert:

„Aber wie seid Ihr denn hierher gekommen? Wie wußtet Ihr —?“

„Nun“, versetzte der andere, während er schnell die fesselnden Stricke des Gefangenen durchschnitt und demselben aufhalf, „das Hereinkommen war nicht so schwierig; seht nur, hier führt die Treppe unter der verschiebbaren Steinplatte hinab; das kennt Ihr ja so genau wie ich selber; aber hört: Euer Glück war es, daß der Chef von Eurem Abenteuer wußte und seit Eurem Weggehen in Sorgen blieb; mich schickte er hinter Euch drein, und als Ihr mit

Ein Londoner Detektive.

Von Dr. Fr. Müller.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Ja, ha“, lachte der Verbrecher, „da geht es Euch heute mit Euch selbst so, denn Ihr solltet Euch hier wohl auch nicht sehen und seid doch hier, zur Freude — dieser meiner Freunde, die jetzt endlich die durch Euch ins Verderben gebrachten Brüder rächen wollen und die jeder einzeln Euch den Tod geschworen haben. Das Blatt hat einmal gewendet und wenn morgen Abend die Versammlung der Gesellschaft stattfindet, werdet Ihr Euer rechtes Urteil hören, Ihr hättet auch auf den Rat Eurer würdigen Kollegen hören sollen, die Euch immer zur Vorsicht mahnten.“

„Wer hat mich hierher gelockt?“ fragte Berton immer noch ruhig, denn es half ihm doch nichts, hier Erregung zu machen.

„Ich war so frei, mein werter Herr Spion“, versetzte die Dame des Hauses, „und ich will Ihnen auch sagen warum. Vor sechs Jahren wurde meine Mutter nach der Adsee geschafft, wegen verschiedener Dinge, die in den Augen der Polizei Vergehen gegen die sogenannte Gesellschaft sein sollen, aber nichts waren, als ein Ausgleich der ungerecht verteilten Güter. Sie waren der Veranlasser des Unglücks meiner Mutter, weil Sie dieselbe in einer annehmen Gesellschaft verhafteten. Entsinnen Sie sich des Namens Fanny Ashton? Ich bin nicht Camille de Vermont,

-a [Schwurgericht.] Zwei Anlagen wurden heute zum Schluß dieser Schwurgerichtsperiode verhandelt. Zunächst wurde der aus Stettin gebürtige Arbeiter Jakob Friedrich Koch, ein viel bestrafter, der Bagabondage ergebener Mensch wegen vorsätzlicher Brandstiftung (er hatte einen Getreidekasten angezündet) zu einer vierjährigen Zuchthausstrafe verurteilt. In zweiter Sache wurde gegen den Fleischermeister Konstantin Gutowski aus Gr. Mohde wegen versuchten Mordes verhandelt. Mit dem Fleischermeister Diebeck aus Schidlik war Angeklagter am 29. Sept. d. J. im Schanklokale zur Fliederlaube in Schillingstraße, wo sie gemeinschaftlich Schnaps tranken. Sie gerieten dort in Streit, infolge dessen der Diebeck dem Angeklagten eine Ohrfeige versetzte, die allerdings etwas hart gewesen sein muß, da das Auge des Angeklagten hierdurch angeschwoll. G. entfernte sich hierauf, kehrte aber nach 15 Minuten in das Gastlokal zurück. D. ging ihm mit einem Glase Bier entgegen, mit dem Wunsch, sich zu verschönen, was Angeklagter jedoch ablehnte. Der Streit und Lärm wurden hierauf fortgesetzt, worauf der Angeklagte auf den Diebeck zutrat, und aus kürzester Entfernung zwei Revolverkugeln abfeuerte, die ihm die linke Brustseite verletzten, das Blut hervorströmte. Jedenfalls wären die Schüsse verhängnisvoller gewesen, wenn sie nicht durch die Bekleidungsstücke in ihrer Stärke gemildert wären. Diebeck kann heute den linken Arm infolge der Verletzung nicht vollständig gebrauchen. Angeklagter bestritt sowohl die Ueberlegung als auch die Abicht der Tödtung, er will angetrunken, und durch die Ohrfeige des Diebeck schwer gereizt sein. Die Beweisaufnahme bestätigte die in der Anklage enthaltene Thatsache. Die Geschworenen verneinten bei der Thatsache die Ueberlegung, nahmen auch mildernde Umstände als vorhanden an, wonach Angeklagter zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren verurteilt wurde. Hiermit schloß die diesjährige letzte Schwurgerichtsperiode und entließ der Herr Vorsitzende die Geschworenen mit Worten des Dankes für ihre treue Pflichterfüllung.

Neustadt, 27. Nov. Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl wurden in der ersten Abteilung die Herren Rentier A. G. Krause, Kaufmann S. Gottliebsohn wieder- und Kreisschulinspektor Schellong neugewählt an stelle des Herrn Hotelier Alsleben. In der zweiten Abteilung wurden für die Herren Kaufmann Radzom und den verstorbenen Gymnasial-Oberlehrer Dr. Strabizki die Herren Rentier v. Gowski und Schuhmachermeister C. Graf neugewählt. In der dritten Abteilung wurden die Herren Restaurateur R. Schmidt und Kaufmann Fr. Malewski wiedergewählt und Herr Kaufmann H. Schwabe sen. an stelle des Herrn Schneidermeister Komalewski auf 6 Jahre neugewählt. Es kamen somit drei Katholiken mehr durch. Die Beteiligung an der Wahl war seitens der Katholiken eine regere.

Dirschau, 27. Nov. Bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl wurden in der ersten Abteilung die Herren Gutbesitzer Focking und Fabrikbesitzer Muskat wiedergewählt. — Gestern Abend fuhr ein Fuhrwerk, welches aus Danzig kam, in die Weichsel, wobei zwei Pferde ertranken, das dritte wurde zwar noch lebend aus dem Wasser gezogen, kreperte aber kurze Zeit darauf. Auch der Kutscher konnte nur mit Mühe gerettet werden. — Der wegen Unterschlagung von 1500 Mark gefänglich eingezogene Inspektor Kosinski ist auf dem Transporte entwichen und bisher nicht ermittelt worden.

Belplin, 27. Nov. Die gestrige, behufs Wahl des Kuratoriums der Pensions-Zuschuß-Kasse in der Aula des hiesigen bischöf. Klerikal-Seminars abgehaltene Generalversammlung war schwach besucht. Zu Mitgliedern des Kuratoriums wurden gewählt die Herren: Domkapitular Trepnau, Domkapitular v. Bielicki-Belplin und Pfarrer Schwanitz-Raitau. Zu Ersatzmitgliedern die Herren: Ehrenomherr, Dechant und Pfarrer Lic. Bartoszkiewicz-Schoeneich, Dechant und Pfarrer Stengert-Danzig und Pfarrer Kunert-Ponschau. Diejenigen Herren Geistlichen, welche etwa die Statuten der Pensions-Zuschuß-Kasse noch nicht erhalten haben sollten, können sich diesbezüglich an Herrn Domkapitular Lic. Neubauer wenden.

Konitz, 27. Nov. Heute feierte das hiesige Gym-

nasium im stillen Kreise der Schule sein 70 jähriges Bestehen. Um 8 Uhr war ein Hochamt nebst Te Deum in der Gymnasialkirche. Um 11 Uhr wurden die Schüler auf der Aula versammelt, und der Direktor wies darauf hin, unter welchen Verhältnissen vor sieben Jahrzehnten die Anstalt durch den Direktor Piehaczek und einen Hilfslehrer eröffnet wurde und welche Entwicklung dieselbe im Laufe des Jahrhunderts genommen habe, indem mehr als 7000 Schüler in dem Album für die Aufnahme verzeichnet seien und mehr als 700 ihr Abiturientenexamen an derselben bestanden hätten. Ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser beschloß die Feier.

Konitz, 27. Nov. Unter den amtlich zusammengestellten 122 ländlichen Ortschaften des Kreises befinden sich: Putau mit nur einer Haushaltung und acht Personen, vier Ortschaften (Budziska, Tserau, Steinberg, Platendienst) mit je drei Haushaltungen, Czerek (Dorf, Gut, Försterei) mit 552 Haushaltungen und 3478 Einwohnern, Long mit 338 Haushaltungen und 1590 Einwohnern. Die Stadt Konitz soll nur 1887 Haushaltungen mit 9096 Einwohnern zählen. — Der Bahnweg vom Bahnhof Mittel über Mühlhof nach Bildon ist in einer Breite von 3 Metern durch Barrieren, in einer Entfernung von je 100—150 Metern angebracht, bis auf weiteres gesperrt.

Flatow, 27. November. Ein hiesiger Handwerker, welcher auf der polnischen Wählerversammlung zum Abgeordnetenhaus hier anwesend war und bei Räumung des Saales nicht gleich Folge leistete, wurde in eine Polizeistrafe von 15 Mark genommen. — Vor einiger Zeit feierte der hiesige Cäcilienverein sein erstes Stiftungsfest. Der frühere Vorstand wurde fast ganz wiedergewählt. Leider ist es zu bedauern, daß stimmbegabte Mitbürger sich dem Vereine nicht anschließen, daher sind einzelne Stimmen nicht genügend besetzt. Der kleine monatliche Beitrag von 25 Pf. dürfte doch wohl niemanden von dem Beitritte abhalten.

Graudenz, 27. Nov. In der gestrigen Schwurgerichts-Sitzung wurden der Arbeiter Heinrich Kownakzi von hier wegen Sittlichkeitsverbrechens zu zwei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust und der Knecht Friedrich Kanehl aus Hochzeihen wegen einfacher Erpressung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. — Heute begann die Verhandlung gegen den des Muttermordes und des versuchten Gattenmordes angeklagten Kätner und Arbeiter Michael Wollschläger aus Bliffawen, welche voraussichtlich zwei Tage beanspruchen dürfte.

Kulm, 25. Nov. Dem hiesigen Real-Gymnasium ist die Berechtigung verliehen, seinen Schülern nach einjährigem erfolgreichen Besuch der ersten Klasse Befähigungszeugnisse für den einjährig-freiwilligen Militärdienst auszustellen.

Thorn, 26. Nov. Der Schuhmachermeister Bezorowski, der vor längerer Zeit sein 60jähriges Jubiläum als Meister und Bürger unserer Stadt gefeiert, ist im Alter von 101 Jahren 3 Monaten gestorben.

M. Strasburg, 27. Novbr. Gestern fanden hier die Stadtverordneten-Wahlen statt. Es wurden gewählt: in der I. Abteilung L. Pick und Rechtsanwalt Waldstein, in der II. Abteilung Baumeister H. Michalowski sen. und Kaufm. H. Wodtke, sowie der Kanzleirat v. Zambrzycki als Ersatzmann für den von hier nach Znowrazlaw versetzten Kreisphysikus und Sanitätsrat Dr. Roquette, in der III. Abteilung der Schuhmachermeister Lipinski. Wiedergewählt sind: L. Pick, Lamparski und Lipinski.

Zöbau, 25. Nov. Bei den hiesigen Stadtverordnetenwahlen sind gewählt worden: in der I. Abteilung: Kaufmann Julius Cohn, Kaufmann Rosenthal;

in der II. Abteilung: Kaufmann Aron Badt, Fleischermeister C. Dembicki; in der III. Abteilung: Tischlermeister Sierofka und Klempnermeister Kadlubowski.

Braunsberg, 27. Nov. Gestern Nachmittag hatten drei Mitglieder des Studentenvereins „Warmia“ beim hochw. Herrn Erzbischofe in Frauenburg Audienz, um sich von ihm im Namen der Braunsberger Theologiestudierenden zu verabschieden. Der hochw. Herr antwortete mit herediten Worten, seine Hoffnung für die Zukunft Ermlands beruhe auf dessen Klerus und auf jenen, welche einst in die Reihen desselben eintreten würden. Mit dem Versprechen, auch in seinem neuen Wirkungskreise der ermländischen Theologen im Gebete zu gedenken, erteilte er den erbeten Segen. Darauf nahm der Herr Erzbischof Gelegenheit, auf die mißlichen Verhältnisse hinzuweisen, welche den Studierenden der Theologie nicht gestatten, sich gemeinsam in einem Seminar vorzubereiten. Hier gerade könne der Verein helfend eintreten, und seine Mitglieder so ausbilden, daß einst von ihnen mit Recht gesagt werde: vos estis sal terrae. Im Vereine solle einer mit dem andern in herzlicher Freundschaft verkehren, damit der Geistliche wohl verstände, mit seiner Gemeinde in der rechten Weise zu verkehren und die Grundsätze der Religion in die ihm anvertrauten Seelen zu verpflanzen. (Erml. Btg.)

Königsberg, 25. Nov. Wiederum ist ein Elch und zwar von dem Herrn Regierungspräsidenten Studt auf der Jagd in Postnickan erlegt worden. Das geschossene Tier hat das respectable Gewicht von 500 Pfund.

Briefkasten.

Nach Konitz: Mitteilungen, welche bereits andere Blätter gebracht, nehmen wir nicht auf.

Danziger Staudesamt.

Vom 27. November.

Geburten: Barbier Bernh. Götz, T. — Fabrikarbeiter Herr. Hellwig, S. — Arb. Herm. Pöschel, T. — Arb. Heintz Seelaff, T. — Kellner Ernst Ulke, T. — Seefahrer Alb. Hoffe, S. — Dekonom Ernst Börgens, S. — Seemann Karl Hermann, S. — Kfm. Tillmann Kuttentauer, S. — Protokollführer Adolf Richard Deizner, S. — Schuhmachergehilfe Thomas Bueck, T. — Premier-Leut. Hans Engelbrecht, S. — Unehel.: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Schlosserges. Reinh. Aug. Gottschalk und Martha Elisabeth Schneider.

Heiraten: Zimmerges. Aug. Emil Kowitz und Auguste Johanna Beyerisdorf. — Arb. Frdr. Mart. Köchel u. Johanna Marie Dombrowski.

Todesfälle: S. d. Lehrers Alb. Dmanowski, 1 J. — T. d. Fuhrmanns Joh. Janzen, 1 J. — T. d. Fabrikarbeiters Herm. Jett, 2 J. — S. d. Fabrikarbt. Herm. Hellwig, 18 St. — S. d. Arb. Alb. Kuschy, 6 J. — T. d. Maurerges. Herm. Büttner, 3 J. — T. d. Schuhmacherges. Gust. Brause, 6 M. — T. d. Materialwarenhändlers Otto Tschirsky, 6 M. — S. d. Schlosserges. Joh. Birtner, 1 J. — S. d. Versteindrehsers Karl Steege, 3 W. — Regierungssupernumerar Rud. Hans Hermanowski, 32 J. — Kfm. Wenthem Löwenstein, 66 J. — Unehel. 2 S.

Danziger Mehlpreise

der großen Mühle von Bartels & Co. vom 27. Novbr. 1885. Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 17,50 M. — Extrasuperfine Nr. 000 13,50 M. — Superfine Nr. 00 11,50 M. — Fine Nr. 1 10 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Mehlabbfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,60 M. — Superfine Nr. 0 10,60 M. — Mischung Nr. 0 und 1 9,60 M. — Fine Nr. 1 8,30 M. — Fine Nr. 2 7,00 M. — Schrotmehl 7,60 M. — Mehlabbfall oder Schwarzmehl 5,60 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,20 M. — Roggenkleie 4,40 M. — Graupenabfall 6,00 M.

Graupen per 50 Kilogr. Berggraue 21,50 M. — Feinermittel 17,50 M. — Mittel 14,00 M. — Ordinäre 12,50 M. — Gerstengrüße per 50 Kilogr. Weizengrüße 16,50 M. — Gerstengrüße Nr. 1 16,00 M. — do. Nr. 2 14,00 M. — do. Nr. 3 12,50 M. — Hafergrüße 15,50 M.

Unser diesjähriger

Weihnachts-Ausverkauf

Sonnen- und Regen-Schirmen

Michaelis & Deutschland,
11, Langebrücke 11. Langgasse 27.

Flanelle, Frisaden, Barchende

empfehle in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Adalbert Karau,
Langgasse 35.

C. H. Danziger
J. D. Richter

Juwelen-, Gold-, Silber-
u. Alfenidewaren-Lager

in Danzig, Langgasse 68,
empfeht sich ergebenst. — Kirchenggeräte neu wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

Neu! Neu! Neu!
Herrn-Glacehandschuhe
in russischem Füllleder, unzerreißbar, übertreffen jede andere Qualität, mit Steppnaht-Patentverschluß, à 3 M. 50 Pf.

Ballhandschuhe
in Seide, Glace und Wildleder,
Belz- und Tritot-
Handschuhe

empfeht zu billigen Preisen
J. Heptner, Handschuhfabrikant
Heiligegeistgasse Nr. 120.

Ein junger Mann (Seminarist),
der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht Stellung als Hauslehrer.Adr. unt. R. W. in der Exped. d. Bl. erbeten.

Suche von sogleich einen
Behrling.
Neustadt Westpr.
A. Fischer,
Barbier und Heilgehilfe.

Das alleinige Depôt
der weltberühmten Flügel und Pianinos
von **Steinway & Sons** in **New-York**
und die eigenen Fabrikate, Spezialität kreuzsaitiger Pianinos,
sowie
Flügel und Pianinos and. renom. Fabriken
befinden sich stets zur gefälligen Auswahl im Piano-Magazin von
Hugo Siegel, Pianoforte-Fabrikant,
Danzig, Heiligegeistgasse No. 118.

Linoleum 183 u. 200 cm. br.
Tapeten, Teppiche zu billigen aber festen Preisen.
Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

d'Arragon & Cornicelius,
53. Langgasse 53.

Ledertuchdecken in Imitation von Tischzeug.
Rouleaux in neuen Phantasiemustern.

Rouleaux in allen Breiten.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.